

# Elbinger Volksstimme

Organ der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei  
für Elbing und Umgegend

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die Zeitung erscheint jeden Wochentag  
Bezugspreis in Elbing frei Haus  
vierteljährlich 4.80 Mark, monatlich  
1.60 Mark; bei den Abholstellen 4.20  
bzw. 1.40 Mk. Einzelnummer 15 Pfg.  
Anzeigenpreis: einpaltige Petit-  
zeile 45 Pfg., im Reklameteil 1.50 Mk.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Elbing, Spieringstr. 21. Fernruf 1071.  
Bankkonto: Deutsche Bank, Elbing.

Anzeigenannahme für die nächste  
Nummer bis spätestens 11 Uhr vorm.  
Größere Anzeigen am Tage vorher.

Nr. 36

Mittwoch, den 3. Dezember 1919

1. Jahrgang

## Was der Tag bringt

**Warum die Rantsky-Dokumente nicht erscheinen.** Darüber gibt die Korrespondenz des Bundes Neues Vaterland eine interessante Auskunft. Diese Dokumente, die längst gedruckt sind, erscheinen immer noch nicht, weil in ihnen über die Schuld des Kaisers am Kriege höchst gravierende Beweise enthalten sind. Sie sind in Randbemerkungen enthalten, mit denen Wilhelm der Letzte die Akten versehen hat.

Die Alldeutschen haben schon seit einiger Zeit diesen kommenden Enthüllungen vorzubeugen versucht. Ihre Blätter haben seit einiger Zeit schon Bemerkungen gebracht, wonach die Randbemerkungen des Kaisers nicht ernst zu nehmen seien. Den Auftakt gab dazu Tirpitz in seinen „Erinnerungen“, S. 136/137, wo er sagt, daß bei der Verdammung des alten Regierungssystems vermutlich die kaiserlichen Randbemerkungen eine Rolle spielen werden. Tirpitz meint dazu: „Um nun aber den geschichtlichen Wert oder Unwert dieser und ähnlicher Augenblicksäußerungen ermessen zu können, muß man den Kaiser sehr genau gekannt haben.“ Auf meine Randbemerkungen darf man mich nicht festlegen,“ hat er selber geäußert.

Ein Kaiser, dessen Randbemerkungen nicht ernst genommen sein sollen. Eine klägliche Ausrufe, die wenig Glauben finden wird!

**Der Mörder Rosa Luxemburgs verhaftet.** Telegraphen-Union meldet: In das Militärarrestlokal eingeliefert wurde der Bisepfeld-Weibel Otto, der sich den Namen Koch beigelegt hatte. Er ist der Mörder der Rosa Luxemburg, der seinerzeit aus Berlin entkam.

Der Name Otto oder Koch ist, soweit wir wissen, bisher in der Angelegenheit nicht genannt worden. Anscheinend handelt es sich um eine der Personen, die im Auto saßen, in dem der Mord verübt wurde.

**Der Sklarz-Skandal greift nach Hamburg über.** Nach den Hamburger Nachrichten beschäftigte sich ebenfalls die Hamburger Behörde mit der Korruptionsaffäre Sklarz-Barvus. Es handelt sich um einen Rumänen, der in der Reichshauptstadt wohnt und innerhalb des letzten Jahres zu seinem Vermögen noch viele Hunderttausende hinzugefügt hat. Der vielgenannte Sklarz, der richtiger Sklarek heißt, erhielt u. a. bedeutende Sendungen von Fleischkonserven, die in Elmshorn hergestellt waren. Diese Konserven waren aus Rospfisch, Goulasch und Sülze hergestellt. Hier kaufte der angegebliche Kaufmann und Direktor Hanno die zu Hunderttausenden hergestellten Dosen auf. Hanno verdiente durchschnittlich zwei Mark an jeder Sorte ohne Etikettierung. Die Waren wurden über Hamburg nach Berlin gebracht und an einen 20-jährigen „Kaufmann“ Popp gegeben. Aus der Rospfischware wurde plötzlich Rindfleisch und so kam es, daß auch Popp und sein Käufer, der niemand anderes als Sklarz war, abermals den Inhalt durch entsprechende Zuschläge in Anrechnung brachte und gleich Hanno ein kolossales Geschäft machte. Alle Sendungen gingen unter einem Freischein, unterzeichnet von Ebert, Noske und Scheidemann, daß die Waren nicht zu beschlagnahmen seien.

**Amerikanische Hilfe für unsere Kinder.** Cooper erließ einen dringenden Aufruf für die Kinder Deutschlands und Österreichs. Die Amerikaner werden mit Hilfe der Quäker eine großzügige Hilfsaktion einrichten, ohne daß dadurch das deutsch-amerikanische Hilfswerk irgendwie beeinflusst wird.

**Sie möchten weg.** Die Freiheit meldet: Auf den zuständigen Ämtern liegen seit einigen Tagen Paßgesuche nach dem Ausland, besonders nach Holland vor von Personen, die in enger Verbindung mit den Schiebern der Firma Barvus und Genossen stehen.

**Die Völkerbewegung.** In Brüssel trat eine Konferenz für den Völkerbund zusammen. Die Zusammenkunft erfolgt auf Veranlassung der französischen Association für den Völkerbund, dem sich auch die englische Gesellschaft für den Völkerbund angeschlossen hat. 17 Staaten entsandten 80 Delegierte. Es soll u. a. beraten werden über die Rechte und Pflichten der Nationen, die dem Völkerbund angehören und über die Organisation einer gemeinsamen Militärmacht.

**Der amerikanische Streit geht weiter.** Während die Bergwerksbesitzer den Vorschlag der Regierung, die Löhne um 14 Prozent zu erhöhen, angenommen und die Wiederaufnahme des Betriebes ankündigt haben, erklären die Arbeiter, sie würden so lange nicht zur Arbeit zurückkehren, bis die Regierung die verlangte Lohnerhöhung von 31 Prozent durchgesetzt habe.

**Bürgerkrieg in Mexiko.** Times meldet aus Texas: In Mexiko ist der Bürgerkrieg ausgebrochen. Präsident Carranza ist aus der Stadt Mexiko geflüchtet. In Washington geht das Gerücht, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten in Mexiko bevorsteht. Mexiko hat die Freilassung des Konsulagenten Jenkins, der von mexikanischen Banditen gefangen genommen war, verweigert, wodurch die gespannten Beziehungen zu der Union noch weiter verschärft werden.

**Die Washingtoner Konferenz.** Wie N. Courant aus Washington meldet, hat die internationale Arbeitskonferenz mit 91 gegen 3 Stimmen beschlossen, daß Kinder unter 14 Jahren in Fabrikbetrieben nicht verwendet werden dürfen außer in Betrieben, in denen Mitglieder derselben Familie beschäftigt sind. Einstimmig wurde beschlossen, daß eine jährliche Untersuchung des Gesundheitszustandes der Arbeiter in den einzelnen Fabriken eintreten soll. Mit 42 gegen 26 Stimmen wurde beschlossen, daß die auf der Konferenz vertretenen Regierungen Arbeiterinnen für die Zeit der Entbindung drei Monate Lohn auszahlen sollen.

## Parteitag der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

1) Eröffnungssitzung

Sonntag, den 30. November, nachmittags 6 Uhr.

Die Leipziger Genossen haben den großen Saal des Volkshauses prächtig ausgeschmückt. Aus dunklem Grün leuchteten die weißen Büsten von Marx und Lassalle, das Rednerpult ist mit einem Bild unseres toten Hugo Haase geschmückt. Saal und Tribünen sind dicht gefüllt.

Um 6<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr wird die Eröffnungsfeier durch einen machtvollen Chor der Leipziger Arbeiterfänger eingeleitet. Darauf ertönen die herrlichen Klänge der Internationale, ebenfalls von den Sängern vorgetragen, vom Parteitag mit brausendem Beifall aufgenommen.

Genosse Lipinski-Leipzig begrüßt den Parteitag mit einem kurzen Rückblick auf die Zeit nach dem Revolutionsparteitag im Frühjahr. Damals war die Arbeiterklasse die bestimmende im Reich. Heute ist die Reaktion wieder fest geworden. Sie sind hier zusammengekommen, um das neue Rüstzeug zu schmieden. Leipzig ist der rechte Ort für eine solche Tagung. Von hier aus ging der Samen der deutschen Arbeiterbewegung aus. Das „rote Sachsen“ von ehemals kann man heute als „rosa-rot“ verzeichnen, weil die Rechtssozialisten dank ihrer Pressebeherrschung noch den größeren Anhang haben. Lipinski schildert das Anwachsen der Organisation in Sachsen seit dem Frühjahr, so daß heute ein Anwachsen auf das Fünffache der Mitgliederzahl zu verzeichnen ist. Leipzig hat das Banner des revolutionären Sozialismus fleckenlos vorangetragen. Mögen Sie bei der Arbeit, die Ihrer harzt, den rechten Weg finden. Wir heißen die Delegierten Deutschlands und der ausländischen Bruderparteien herzlich willkommen. (Lebhafte Beifall.)

Im Namen des Parteivorstandes spricht Genosse Crispian. Er widmet dem Genossen Haase, der selbst noch an den Vorbereitungen zum Parteitage mitgewirkt hat, tiefempfundene Worte des Gedenkens. Er feiert den Menschen, dessen Verleumdung heute tausendmal schwerer wiegt als in normalen Zeiten. Zu ihm, dem Anwalt der Armen, fanden viele ihren Weg, nach denen die Klassenjustiz des kapitalistischen Staates ihre Lagen ausstreckte. Crispian feiert Genossen Haase als Kämpfer, der dem Rufe der Partei folgte, und der Großes geleistet hat, besonders auch in der internationalen Bewegung, gedachte weiter auch der großen Selbstverleugnung Haases, der am Anfang des Krieges gegen seine Überzeugung die Erklärung der Partei vertrat, die die Kriegspolitik einleitete. Ein Mann von hohem persönlichem Mut, war er ein Führer, wie wir ihn nur schwer wiederbekommen werden. Crispian zitiert das Schandgedicht aus dem Vorwärts vom 13. Januar 1919, das direkt zum Mord aufforderte und am 15. Januar seine Früchte trug. Von allen Mördern hat noch nicht einer sein Leben verloren, weil das Klassenbewußte Proletariat den Mord ablehnt. Aber der Tag der Vergeltung kommt doch. Hugo Haase wird das leuchtende Beispiel bleiben für die Reinheit und Selbstlosigkeit eines proletarischen Führers. Ich danke Ihnen, daß Sie sich zu Ehren des Genossen Haase von den Eichen erhoben haben.

Genossinnen und Genossen! Die alten Mächte der Vergangenheit sind mächtig am Werke, wieder gefählich zu werden. In den letzten Tagen hat sich der Monarchismus wieder ausgedehnt in Berlin. Crispian legt unter Beifall dar, daß er zu dem Untersuchungsanspruch kein Vertrauen habe, denn der größte Teil der Mitglieder dieses Ausschusses gehört selbst auf die Anklagebank. Er geißelt die Kriegsschuld der Rechtssozialisten und schleudert den alten Mächten die Anklage entgegen, die für uns zugleich ihre Beurteilung bedeutet. Das ganze Elend, die wirtschaftliche Zerrüttung, die der Krieg gebracht hat, wollen die Monarchisten heute der Arbeiterschaft antreiben. Die Sabotage der Unternehmer, die Anschläge der Landwirte auf die Zwangswirtschaft sind die Mittel, die Arbeiter niederzukämpfen. Die Regierung, die wir haben, ist nicht wert, daß man sie liebt oder haßt, sie kann man nur verachten.

Wir wollen keinen Krieg gegen Sowjetrußland. Wir fühlen mit unsern Brüdern in Rußland (Sehr richtig!) und wissen, daß man den revolutionären Sozialismus treffen will im Kampf gegen Sowjetrußland. (Beifall.)

Crispian charakterisiert das Spiel der Regierung und der Parteien um das Betriebsrätegesetz. Wir werden im Laufe des Parteitages Gelegenheit haben, uns für unsere Räteorganisation in unserem Sinne zu erklären, nicht von Regierungen- und Unternehmern ab.

So stellt sich das Jahr Revolution dar. Und nun kommen die Rechtssozialisten und blasen die Einigungstrompete. (Lebhafte Heiterkeit.) Aber wir müssen ausprechen: eine Einigung mit der Partei des Koste ist unmöglich. (Brausender Beifall.) Uns trennen Grundsätze. Wir fühlen uns nicht geschlagen trotz der bitteren Erlebnisse. Die Führer der Rechtssozialisten verstehen nicht einmal, in Schönheit zu sterben. Wir wollen weiter arbeiten für die Einigung der revolutionären Arbeiterschaft. Wenn wir alle unsere Pflicht erfüllen, werden die Proletarier aller Länder sich in einer

zeitgemäßen Internationale zusammenfinden. Auf dem Boden des Klassenkampfes wollen wir die Sturmflut zum Siege des Sozialismus tragen. In diesem Sinne eröffne ich den Parteitag.“

Man schritt dann zur Bureauwahl. Es wurden die Genossen Dittmann-Berlin und Lipinski-Leipzig vorgeschlagen. Im Namen vieler Delegierten schlug Gen. Kaspare-Halle den Gen. Braß-Remscheid vor. Es entwickelte sich eine Debatte, in der die Gegensätze, die in der Partei vorhanden sind, bereits zum Ausdruck kamen, da viele Genossen nicht damit einverstanden waren, daß zwei Genossen von einer bestimmten Richtung, wie Dittmann und Lipinski allein zu Vorstehenden gewählt werden sollten. Der Antrag der Hallischen Genossen wurde angenommen, und einstimmig wurden die Genossen Lipinski, Dittmann und Braß zu Vorstehenden gewählt. Zu Schriftführern wurden die Genossen Krause-Berlin, Friedling-Hamburg, Bühler-Remscheid und Genossin Sender-Frankfurt a. M. bestimmt.

Es folgten dann einige Begrüßungsansprachen von Vertretern ausländischer Parteien, die zeigen, daß das Ansehen der U. S. P. D. im Ausland ständig wächst.

Genosse Grimlund-Stockholm, der Vertreter der Schwedischen Linkspartei sprach der U. S. P. D. das Beileid der Schwedischen Revolutionäre zum Tode Haases aus. Er begrüßte es, daß nun endlich die Verbindungen zwischen beider Parteien aufgenommen worden sind. Der Redner schilderte, wie auch in Schweden die Arbeiterschaft durch den Burgfrieden in den Sumpf geführt worden ist, wie aber auch dort die Massen in immer größerer Zahl zur Klarheit gelangen. 16 Zeitungen besitzt die Linkspartei bereits! Gen. Grimlund berichtete dann, welche Gründe seine Partei zum Anschluß an die Dritte Internationale bewog und schloß unter brausendem Beifall mit der Aufforderung, sich dieser Internationale anzuschließen.

Genosse Sellberg (Kopenhagen), der Vertreter der neugegründeten Dänischen Linkspartei, teilte in seiner Begrüßungsansprache mit, daß alle Gruppen des revolutionären Sozialismus in Dänemark sich geeinigt hätten gegen die von den Sozialpatrioten.

Genosse Giurgiu (Bukarest), der Vertreter der rumänischen Sozialdemokratie stellte fest, daß seit mehr als fünf Jahren das erste mal die rumänische Partei die deutschen Sozialisten begrüßen kann. Er berichtet von dem schweren Leidenswege der rumänischen Sozialisten in den vergangenen Jahren und der Gegenwart. Lautes Pfui ertönte, als er von dem Blutbad im Oktober 1918 in Bukarest sprach. Trotzdem hat sich die Partei glänzend entwickelt und zählt heute 120 000 Mitglieder allein im alten Rumänien. Diese Partei hat sich mit den Sozialisten der Bukowina und Siebenbürgens verschmolzen, wodurch noch die Organisation bedeutend wächst. Genosse Giurgiu erkannte das Streben der U. S. P. D. nach neuem internationalen Arbeiterbund an und sprach die Hoffnung aus, daß er zum Erfolge führen würde.

Als Vertreter des Jüdischen Arbeiterbundes Rußlands begrüßte Genosse Nachimohn den Parteitag. Er berichtete vom Parteitag zu Winsk und erklärte, daß für den Jüdischen Arbeiterbund die Stellungnahme der U. S. P. D. zur Frage der Internationale entscheidend sein würde.

Die französische und die italienische Partei haben Begrüßungsbriefe gesandt. Dann ergriff, von lebhaftem Beifall begrüßt, das Wort der

Genosse Fritz Adler-Wien als Vertreter der Deutsch-österreichischen Sozialdemokratie. Auch er sprach noch einmal das Beileid der österreichischen Partei zum Tode Haases aus. Er begann seine Ausführungen mit dem Ausdruck des schmerzlichsten Bedauerns, daß er Gast und nicht Mitglied der deutschen Partei sei. Er schilderte die trostlosen Verhältnisse in Österreich, diesem unmöglichen Staat. Die ökonomischen Verhältnisse seien derart, daß sie nur noch Raum der Verzweiflung gäben! Die politischen Verhältnisse während des Krieges seien derart gewesen, daß während des Krieges die Linke der Sozialdemokratie mit der U. S. P. D. Punkt für Punkt einverstanden gewesen sei. Die Entwicklung sei dann aber anders gegangen als in Deutschland, da die Einigkeit in der Partei aufrechterhalten wurde. Eine „Rechte“ gäbe es gar nicht mehr in der Partei. Nach der Revolution sei es jeden Tag möglich gewesen, daß das Proletariat die Herrschaft ergreifen konnte. Und trotzdem sei die Partei in die tragische Situation gekommen, darauf verzichten zu müssen. Das unmittelbare Elend des Landes hätte diese Herrschaft in wenigen Wochen hinweggefegt! Schwer sei es gewesen, im März dem Rufe der ungarischen Proletarier nach Aufrichtung der Räteregierung zu folgen. Allein die Einstellung des Eisenbahnverkehrs von Triest genüge, in wenigstens zwei Wochen das österreichische Proletariat auszuhungern. Die ungarische Niederlage habe auch in Österreich die konterrevolutionären Elemente wieder gestärkt. Aber wenigstens die Frage des Behrsystems sei in anderer Weise geregelt. Die Armee ist kein taugliches Mittel der Gegenrevolution, sondern eine rein republikanische Armee, in der ein stark proletarisches Element vertreten sei. Das einzige, was in der unheimlichen Situation gerettet wurde, in der Österreich sich befindet, sei die Einigkeit des Proletariats. Es gehöre zum Politiker in der heutigen Zeit der Mut zur Unpopularität, den die U. S. P. D. während des Krieges so glänzend bewiesen habe. Den gegenwärtigen Zustand der

deutschen Arbeiterklasse empfinde er als ein Unglück. Aber trotzdem habe das österreichische Proletariat den Mut nicht sinken lassen und den Glauben an den Sozialismus nicht aufgegeben. Genosse Adler schloß mit dem Spruch, der so oft in anderem Zusammenhang zitiert wird:

„Und wenn die Welt voll Teufel wär  
Und wollt uns schier verschlingen,  
So fürchten wir uns nicht so sehr,  
Es muß uns doch gelingen!“

(Stürmischer Beifall.)

Es erfolgte dann die Wahl von einigen Kommissionen. Die Geschäftsordnung und die Tagesordnung wurden genehmigt. Morgen vormittag wird der Parteitag in die Beratungen eintreten. Zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung liegen weit über 100 Anträge und Resolutionen vor.

## Statt Joffe—Sklarz

### Die Schande der Rechtssozialisten

Unter dieser Überschrift schreibt die Leipziger Volkszeitung:

„Der große Skandal, der durch die Enthüllungen einer Berliner Lokalcorrespondenz an die Öffentlichkeit gebracht worden ist, hat eine ganz besondere politische Seite. In den bisherigen Enthüllungen war die Rede von einer großzügigen Spekulation des berüchtigten Parvus mit russischen Kalendern. Die Einzelheiten über dieses Geschäft werden heute von der Berliner Volkszeitung veröffentlicht. Sie sind mit Dokumenten so unangreifbar belegt, daß alle Ablehnungsversuche der kompromittierten rechtssozialistischen Führer von vornherein vergebens sind. Tatsächlich liegt hier ein Fall politischer Korruption schlimmster Art vor. Diese Korruption aber richtet sich gegen das sozialistische Rußland.“

Kurz vor der Revolution brach die deutsche Regierung, in der Herr Scheidemann saß, die politischen Beziehungen zu Sowjetrußland ab und zwang den Botschafter Joffe zur Abreise, indem sie ihn beschuldigte, revolutionäre Bestrebungen in Deutschland unterstützt zu haben. Diese selbe Regierung begünstigte gleichzeitig ein Unternehmen des Herrn Parvus, das auf eine antibolschewistische Propaganda in Rußland hinauslief. Herr Parvus hatte einen Kalender herstellen lassen, der dem Zwecke antibolschewistischer Propaganda diente und zugleich das Eindringen des deutschen Kapitalismus in Sowjetrußland erleichtern und ihm natürlich einen Riesengewinn abwerfen sollte. Die Tendenz dieses Unternehmens wurde damals, im Jahre 1918, schon in der Öffentlichkeit gekennzeichnet, als die berüchtigte Ufa, die Institution der Schwerindustrie, zur Korruption der deutschen Presse diesen Kalender in der alldeutschen-schwerindustriellen Presse annoncierte. Herr Parvus hatte dieses Kalenderprojekt nach seinen großen Coups in der Türkei und in Dänemark als nächsten großen Coup geplant. Die Transaktion entwickelte sich jedoch nicht so rasch, wie er angenommen hatte, und so kam es, daß nach der Revolution das Geschäft noch nicht realisiert worden war.

Herr Parvus resp. sein Geschäftsführer nutzten nun die Tatsache, daß ihre Parteigenossen in der Regierung saßen, auf das weidlichste aus. An diesem Punkte sehen die mit Dokumenten belegten Enthüllungen der Berliner Lokalcorrespondenz ein.

Die Herren Scheidemann und Noske trugen keinerlei Bedenken, die antibolschewistische Propaganda des alten Regimes in Deutschland fortzusetzen. Sie ließen sich auch nicht davon abhalten, daß diese antibolschewistische Propaganda ein Privatgeschäft war, das einen ihrer Parteifreunde Millionen-Profit abwerfen mußte. Durch amtliche Anweisungen unterstützten sie dieses Privatgeschäft, während sie zur selben Zeit von den Machern dieses Geschäfts „Freundschaftsgeschenke“ entgegennahmen und an ihrer Kasse sich gratis befestigten ließen. Wenn das nicht den Tatbestand politischer Korruption darstellt, so gibt es überhaupt keine politische Korruption.

Dieselben Scheinsozialisten, die in der alten Regierung des wilhelminischen Regimes den russischen revolutionären Sozialisten Joffe aus Deutschland hinausgeworfen hatten,

die nach der Revolution sich mit allen Kräften der Rückberufung Joffes nach Deutschland, der Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen mit Sowjet-Rußland widersetzt hatten, betrieben eine antibolschewistische Propaganda zum persönlichen Vorteil ihres Parteifreundes Parvus. Mit dem Sozialisten Joffe wollten sie nichts zu tun haben. Sie zogen es vor, sich mit dem berüchtigten Geschäftsmacher Parvus und dessen noch berüchtigtsten Geschäftsführer Sklarz einzulassen und deren schmutzige Geschäfte zu unterstützen, die gleichzeitig einen gegenrevolutionären Akt Sowjetrußland gegenüber darstellten. Die ganze Schande der rechtssozialistischen Politik und die politisch-moralische Verkommenheit ihrer Führer nach dem Muster Scheidemanns kommt in dieser Tatsache zum Ausdruck. Diese Leute fühlen sich wohl in dem Schmutz der kapitalistischen Schieber und Korruptionswirtschaft als in der Gesellschaft wirklicher Revolutionäre. Sie fielen der russischen Revolution in den Rücken, um einem der ihren Millionenprofite zu verschaffen. Das ist wahrhaftig mehr eine Korruption, das ist die niederträchtigste Gemeinheit, die ein Mensch begehen kann, der die Dreistigkeit besitzt, sich nach solchen Handlungen noch Sozialist zu nennen.

Diese amtliche Unterstützung der Parvus-Sklarzschen Kalender-Aktion ist bis Ende Mai 1919 erfolgt. Angesichts dieser Tatsache wagt der Vorwärts noch, Scheidemann und Genossen in Schutz zu nehmen. Er sucht sie zu entschuldigen mit der Bemerkung, daß es sich bei der Kalender-Affäre lediglich um die Fortführung eines von der alten Regierung begonnenen Unternehmens handle. Um so schlimmer für Scheidemann und seine Freunde. Daß die alte Regierung antibolschewistisch war, daß sie mit den schmutzigsten Mitteln gegen die Bolschewisten kämpfte, war für den deutschen Arbeiter eine Selbstverständlichkeit. Daß aber Herr Scheidemann, der ja doch den Arbeitern gegenüber als Sozialist auftrat und heute noch so sehr als Sozialist gelten will, daß er das revolutionäre Proletariat einigen will, diese schmutzige Politik des alten Regimes noch schmutziger fortsetzen wollte, das ist für die deutsche Arbeiterschaft alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Die Tatsache, daß der Vorwärts darin etwas ganz Gewöhnliches und Entschuldigbares sieht, beweist nur, wie weit die moralische und politische Verlotterung in der rechtssozialistischen Partei um sich gegriffen hat. Wahrhaftig, deutlicher konnte sich das wahre Gesicht der Scheidemann und Konforten nicht zeigen. Den russischen Revolutionär und Genossen Joffe warfen sie hinaus — mit dem Schieber und Gegenrevolutionär Sklarz aber schlossen sie Freundschaft. Statt Joffe wählten sie Sklarz.

Gegenüber dieser Tatsache wollen wir nicht reden von den Kohlengeschäften in Dänemark, von den Automobil-schiebungen, wir wollen nicht davon reden, daß man heute in Berlin allgemein auf Herrn Scheidemann mit Fingern zeigt, als auf den Mann, der unter dem Pseudonym „Prof. Philipp“ in Dänemark Geschäftsreisen für Parvus unternommen haben soll, wir wollen nicht auf die stammelnden Ausreden des Vorwärts diesen Anklagen gegenüber eingehen, sondern wir wollen nur noch feststellen, daß der Vorwärts selbst zugeben muß, daß es diesem vernichtenden Material gegenüber eigentlich keine Entschuldigung mehr gibt. Wenn er schreibt:

Wir haben inzwischen Gelegenheit gehabt, das ganze Material, von dem eine große Anzahl Abschriften bereits zu kürzeren scheinen, einzusehen und können danach voraussagen, daß die Veröffentlichungen in der bisherigen Art wohl noch eine ganze Weile fortgesetzt werden. Wir können aber ebenfalls sagen, daß die Veröffentlichungen des uns bekannten Materials — und wir glauben nicht, daß noch anderes existiert — nicht das mindeste ergeben werden, was geeignet wäre, irgendeine Korruption bei führenden Parteigenossen, die sich in hohen Regierungsämtern befinden oder befunden haben, festzustellen. Soweit in diesem ganzen „Material“ Schriftstücke produziert werden, die diesen Anschein erwecken könnten, beruht das lediglich darauf, daß die Umstände, unter denen die Abfassung dieser Schriftstücke erfolgte, in völlig falscher Weise dargestellt wurden. So kommt das einem vollendeten Eingeständnis gleich. Wenn er aber noch davon redet, daß es geradezu kindisch sei, aus

den angeführten Tatsachen eine Korruption zu folgern, „zumal da keinem einzigen eine irgendwie unkorrekte Regierungshandlung vorgeworfen oder nachgewiesen werden kann“ — wie er sich ausdrückt —, wenn er dann noch renommiert, daß die Enthüller jetzt nicht die Behauptung der Bestechlichkeit gegen Scheidemann und Konforten zu wiederholen wagten, so wollen wir ihm mit aller Deutlichkeit sagen:

Es ist die tollste Korruption, die Scheidemann und Konforten als Regierungsmänner getrieben haben. Mögen die Regierungshandlungen vom Standpunkt bürgerlicher Gesinnung aus korrekt gewesen sein, die Förderung der Privatgeschäfte der Parvus-Clique war alles andere als korrekt, sie war ein Mißbrauch ihrer Regierungsgewalt zum Zwecke privater Profitmacherei.

Diese Parvus und Sklarz, an denen die Glocke und die J. K. und die P. P. K. mit dem ganzen sozialwissenschaftlichen Verlag hängen, die Heilmann und Hofrichter und Baumeister, die Kuttner und Barth, die Lenck und die anderen die Herr Parvus verdienen ließ, indem er aus dem Sozialverrat und der Gegenrevolution ein Geschäft machte, die Scheidemann und Noske, die rechtssozialistischen Regierungslente, die den amtlichen Apparat für die Durchführung der Millionengeschäfte des Herrn Parvus bereitstellten — sie sind alle gleichviel wert. Ein stinkender Sumpf! Diese Koaale aber züchtete den Sozialverrat, bekämpfte um Geld die Revolution und bestimmte die Politik der rechtssozialistischen Partei!

Das Maß der Schande ist überdovoll!

## Politische Mundschau

### Deutschland

#### Der Untersuchungsausschuß

Die regierende Koalition hat durch die Demonstrationen bei Gelegenheit der Vernehmung Hindenburg und Ludendorffs einen solchen Schreck getriegt, daß sie den Untersuchungsausschuß am liebsten entschuldigen ließe. Nicht eigentlich aus Angst vor der Gegenrevolution, deren Kommen als Mittel der Befestigung kapitalistischer Herrschaft ja durchaus im Sinne ihrer Wehrheit wäre, sondern lediglich wegen der befürchteten Stärkung der deutschen nationalen Posten- und Mandatsjäger. Vor kurzem erklärte Herr Senator Dr. Petersen, der Vorsitzende der Deutschdemokraten-Partei, der Ausschuß habe durch die Aussagen der beiden Kriegsverlierer eigentlich gelöst, was er lösen wolle und könne deshalb seine Untersuchungen ruhig für beendet ansehen. Den Herrschaften beginnt es ungemütlich zu werden; zeigt sich doch schon jetzt nach der jammervollen Verhandlungsführung, daß alle Parteien mit Ausnahme der U. S. P. D. mehr oder weniger mit der Schuld am Kriege und seiner Verlängerung belastet worden sind. Sie möchten deshalb das grausame Spiel beenden. Aber man fürchtet dann, die unvermeidlichen politischen Folgen nach innen und außen, die ein solches unverblümtes Eingeständnis der eigenen Kriegsschuld nach sich ziehen müßte. Und sucht nun krampfhaft nach einem Wege, den Untersuchungsausschuß zwar formell weiterbestehen zu lassen, ihm aber praktisch jede Möglichkeit der Lösung der Fragen, die zu behandeln er eingesetzt wurde, zu nehmen.

So ist man u. a. auf den Ausweg verfallen, in Zukunft die Geladenen nicht mehr öffentlich vernehmen, sondern sie präzise formulierte Fragen schriftlich beantworten zu lassen. Das wäre eine Komödie, die unsere Genossen in der Nationalversammlung nicht mitmachen könnten und die zweifellos die Zurückziehung ihres Vertreters im Ausschuß, des Genossen Dr. Cohn, zur Folge haben würde. Das umso mehr, als sich, wie der jetzige Vorsitzende Gothein sehr versteckt andeutete, aus dem engeren Arbeitskreise Ludendorffs und Hindendorffs Zeugen zur Verfügung stellten, die den beiden Generälen konfrontiert zu werden wünschen, um ihre Aussagen wirksam ergänzen zu können.

Also auch dieser Weg wird bedenklich. Man scheint sich neuerdings wieder mit dem Gedanken der weiten öffentlichen

## Staatsanwalt Jordan

Ein Berliner Roman von Hans Land.

36]

Es war um diese Unschuld der Jugendlippen ein lockendes Etwas der Verworfenheit, ein weher, süßer, frevelhaft anreizender Schatten, den Laster, Leichtsin und gemeiner Genuß um diesen Mädchenmund gezogen und ihm die Dämonie gab, selbst jetzt im Schlafe . . .

Mein Gott, dachte Jordan, was konnte dieser Mund sprechen an aufreizenden Niederträchtigkeiten. Wie konnte er sich in der Brutalität der Begehrtheit gemein verziehen und das ganze Phryngengesicht zu einer Maske verzerren, aus der die Verworfenheit der Nachtpelunken schrie, die Gemeinheit der mitternächtigen Gassen.

Aber er hatte ihr gedient! Nicht wie ein feufzender Anbeter war er ihr winselnd genahet. Ihre Brutalität hatte er überboten und sie klingeckriegt, die Dirne — selbst in ihrem Suf.

Das war die Art, mit Hexen umzugehen. Er, Jordan, hatte sie.

Ein Kraftgefühl durchströmte den Mann.

Selbst wenn sie ausartete, gab sie ihm etwas. Selbst wenn sie sich vergaß, bereitete sie ihm Lustgeföhle, und war es auch nur das des Bändigers.

Herrgott, welch eine Freude, diese schlafende Schönheit anzuschauen. Er konnte sich nicht sättigen an dem Bilde. Vor allem von dem Munde kamen seine Augen nicht los.

Er glöhete, brannte, lockte . . .

Siedend heiß überließ es den Mann.

Er konnte sich nicht zurückhalten und küßte diese Lippen.

Herta schlief weiter, aber ein Zug von Widerwillen erschien plötzlich um ihren Mund. Jordan sank ernüchtert auf seinen Stuhl zurück, ein tiefes Weiden kam in seine Züge . . .

Fühlte Herta den Kuß?

Fühlte das Mädchen, wer sie küßte?

Weshalb antwortete sie mit dem Ausdruck des Ekels auf seine Zärtlichkeit?

Entsetzt sah er ins Leere und grübelte tief über diese Seltsamkeit nach.

Es ekelte sie, wenn er sie küßte.

Zeigte sie das auch nicht im Wachen, so trat es doch deutlich zutage, wann sie die Gewalt über ihre Züge, wie eben jetzt, nicht ausübte.

Er war nicht jung.

Von der Blütezeit dieses Mädchens schied ihn ein ganzes Menschenalter.

Es war, als vergifteten die Jahre das Blut. Man wußte, die Haut sank ein, wurde faltig, die Haare bleichten, verloren Glanz und Schimmer, wurden starr und strähmig. Die Lippen welkten, die Zähne kamen um ihr Licht und ihre Weiße — wirklich wie ein Gift verwüstete die Zeit den Leib.

Blüte aber fordert Blühendes. Was weilt ist, flieht sie, meidet es wie Krankes.

Wenn diese junge Schönheit in seine faltenumzogenen, tiefliegenden, glanzlosen Augen sah, so schauderte sie. Die Trauer des Vergehens starrte ihr daraus entgegen, die Melancholie verdorrter Venze, geschwundener Sommer, verblichener Tage.

Wie von Schuld erdrückt, stand der Gealterte vor dem Jugendlichen — und nach Verwesung und Tod schmeckte diesem der Kuß des welken Mundes . . .

Jugend und Alter kamen nicht zueinander.

Als trennende Schranke stand die unüberwindliche Zeit zwischen beiden.

Aber gerade weil es ihm so unerreichbar blieb, dürstete das Abgeblühete so heiß und fieberhaft nach dem Blühenden.

Gerade, weil der unüberbrückbare Zeitzeean dazwischen rollte, irrte die Sehnsucht des Gereiften zu den Gestaden des Blühens zurück.

Gewaltam riß Jordan sich von diesen schweren Gedanken los, seine Augen suchten hungrig das Fest dieses Anblicks von neuem.

Wie das dalag — frisch und rosig — nachdem der Balg wohl an die vierundzwanzig Stunden nicht aus den Kleidern gekommen.

Das war eine Natur, die konnte aushalten und war im Lebensgenuß wohl nicht zu erschöpfen.

Sie hatte wohl nicht die Nacht durchgezantzt, war dann am Morgen in jener Bar gelandet, löste sich den Klavierpieler für ein kleines Vermögen von der Wirin aus — und nahm ihn mit, um in ihrem Salon weiter bei Sekt und Zigaretten sich ein Separatkonzept zu leisten.

Fürstlich eigentlich.

Suwerän. Die Jalousten herunter, das Licht entflammt — und nun die Zehernacht fortgesetzt, gedehnt, gewaltfam: festgekalte, bis in den späten Nachmittag bei Lachen und Singen.

Naturen — das — Donnerwetter — Kraftnaturen. Nerven hat sowas einfach nicht — aber eine Aufnahme-fähigkeit, ein Genußvermögen, dem kein Maß weit, groß und voll genug ist.

Beim Himmel, das — war die rechte Genossin und Gefährtin zu einem Höllenbummel durch alle Freuden und Genüsse dieser Teufelswelt.

Ja — ja — tausendmal ja — sie — sie war die Rechte für ihn.

Sie — sie war es — ausgesucht aus Millionen.

Da — da — war eine Bestimmung — ein Los — ein Schicksalswille — er hatte sie — gerade sie — finden müssen.

Sein Leben wäre ohne diese blonde Bachantia hingeschwunden und verstickert wie der Quell im Sande.

Und da war er nun heute gekommen, nachdem er eine Nacht und einen halben Tag um ihre Antwort gebangt hatte, sich diese Antwort von ihr zu holen, diesen seinen Schicksalspruch, ob sie mit ihm gehen würde — oder nicht — und er konnte die Antwort nicht bekommen, weil sie vom Sette schwer, nach einer durchtolsten Nacht in Schlaf gesunken war.

Während er selbst gestern ganz und gar erfüllt von ihrem Wesen alle die langen, endlosen Stunden bis zu ihrem Wiedersehen nichts gedacht und nichts empfunden hatte, als sie und immer nur sie — hatte Herta direkt aus seinen Armen sich in den Strudel der Nachtvergüngen gestürzt, war durch die Ballsäle getollt, aus einem Tänzerarm in den andern getaumelt, hatte das nächtliche Fest dann in der Bar fortgesetzt und ihm — die Unerfättliche — noch hier zu Hause eine etwas sehr gewaltfame Verlängerung gegeben — bei Sekt, Zigaretten, Musik, Gesang, bei Lachen und Rausch.

Selbstsam — selbstsam. All das enttäuschte, entrüstete Jordan nicht im geringsten.

Er nahm es wie etwas Selbstverständliches, Natürliches hin, und selbst, daß er jetzt hier vor der Schlafenden sitzen mußte, außerstande, von ihr den Entscheid und Entschluß zu erhalten, den zu erlangen er so voll bebender Erwartung hergekommen war — selbst das konnte ihn nicht verstimmen. Er nahm, was eine unabänderliche Fügung hin, eben weil ihm auch dieses — auch dieses im Grunde an diesem Teufelsden gefiel.

Es war Stil in ihr, Einheitlichkeit. Es saß so alles an ihr. Paßte so, die Kleider wie die Manieren, obschon diese letzteren verdammt zu wünschen übrigließen.

Das war eben Neigung, die Neigung, die sie ihm einflößte und gegen die er sich mit Bonne, mit einer vordem nie gekannten Bonne wehrlos fühlte.

Ja — ja — ganz visionär sah er es: es wird nicht zum letzten Male gewesen sein, daß diese feine, schmale, spitzfingrige Hand ihn geschlagen hat. Sie wird ihn schmerzlicher noch treffen. Wunden wird sie ihm schlagen — oh — tiefe, tiefe, blutende Wunden — und er wird sie dafür küssen, diese feine, adlige, verruchte Hand. (Fortsetzung folgt.)

mündlichen Verhandlungen zu befreunden. Nur sollen sie dann nicht in der bisherigen Weise fortgeführt werden, die den Vernommenen gestattete, lange politische Reden zu verlesen, ohne den Inhalt der gestellten Fragen mehr als nur sehr peripherisch zu berühren. Vielmehr soll ein Verhör der Zeugen durch die Mitglieder des Untersuchungsausschusses künftig das Wesen der Vernehmung ausmachen.

Was dabei herauskommen wird, werden wir sehen. Wahrscheinlich auch nicht viel mehr als jetzt: da bis auf unseren Vertreter die Mitglieder des Ausschusses sich wohlweislich hielten, allzu eindeutig nach dieser oder jener Richtung zu fragen.

### Keine Gerichtsverhandlung gegen Haafes Mörder

Die Deutsche Allgemeine Zeitung schreibt offiziös: Gegen den Ledearbeiter Johann Boß aus Wien, dessen Kugel der Abgeordnete Haaf zum Opfer gefallen ist, wird voraussichtlich ein Gerichtsverfahren nicht stattfinden, weil das Gericht auf Grund ärztlicher Gutachten zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß sich der Attentäter bei Begehung der Tat in einem Zustande krankhafter Störung der Geistestätigkeit befand, durch den seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. Boß wird als gemeingefährlich dauernd in eine Irrenanstalt untergebracht werden.

Wir erheben gegen die Absicht, gegen Boß kein Gerichtsverfahren einzuleiten, Protest und stellen bei dieser Gelegenheit fest, daß weder der preussische Justizminister noch die Staatsanwaltschaft auf die Fragen, die der Genosse Dittmann in seinem „offenen Brief“ am 17. November stellte, bisher keine Antwort erteilt haben.

### Aus den Kautsky-Akten

Die Londoner Times sind in der Lage, ausführliche Auszüge aus den deutschen amtlichen Dokumenten, die vom Genossen Kautsky durchgesehen und bearbeitet sind, zu veröffentlichen. Danach ist vom Genossen Kautsky endgültig festgestellt:

Bei der verhängnisvollen Zusammenkunft in Potsdam am 5. Juli 1914 hat der Kaiser, nachdem er einen eigenhändigen Brief vom Kaiser Franz Josef erhalten hatte, Deutschland auf die bedingungslose Unterstützung Oesterreich-Ungarns bei dem Balkanabenteuer und der Herausforderung Rußlands festgelegt. Die weiteren Konferenzen des Kaisers in Potsdam am 5. und 6. Juli 1914 mit seinen Ministern und militärischen Führern bringen Kautsky zu dem Schluß, daß es sich nicht um einen eigentlichen Kronrat, sondern vielmehr um einen Kriegsrat handelte, um eine Verschwörung, die sich mindestens gegen Serbien und Rußland, wenn nicht gegen die ganze Welt richtete. Dieser Schluß wird bestätigt durch die Besprechung am 6. Juli in Berlin zwischen Bethmann Hollweg und dem Abgesandten Berchtold's, dem Grafen Hoyos, und durch die Beschlüsse, die am nächsten Tage bei dem gemeinschaftlichen Ministerrat in Wien gefaßt wurden.

Kautsky Analyse der Archive in der Wilhelmstraße stellte endlich die Ereignisse vom Morde in Serajewo am 28. Juni bis zur Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien, vom Kronrat in Potsdam am 5. Juli bis zu den Befehlen des Großen Generalstabes am 5. August fest, worin die rückwärtslosen Kriegsmethoden gegen England befohlen wurden. Die schlagendsten Einzelheiten aus Kautskys Enthüllungen sind die merkwürdigen Zwischenbemerkungen des deutschen Kaisers zu den ihm vorgelegten Depeschen und Berichten. Diese Bemerkungen wechseln mit den Worten: „Jetzt oder nie“, womit er am 6. Juli die Notwendigkeit einer gründlichen Abrechnung mit Serbien unterstrich, und heftigen Wutausbrüchen und Bewünschungen, womit er am 30. Juni gegen Bethmann Hollweg die Befürchtung äußerte, daß Englands Dazwischenkunft ihn wie seine Pläne vernichten werde. Diese eigenhändigen Bemerkungen zeigen, wie genau der Kaiser Tag für Tag über die Ereignisse unterrichtet wurde.

Zu der Times-Veröffentlichung nimmt jetzt ein Mitglied des Ausschusses zur Herausgabe der Kriegsdokumente, Graf Montgelas, das Wort. Er muß, obwohl bedacht, das alte Regime in jeder Weise reinzuwaschen, eingestehen, daß der Potsdamer Kriegsrat in den Akten enthalten ist. Montgelas stellt diese Sache so dar: „Der Kaiser empfing am 6. Juli, bevor er um 9 Uhr 15 Min. vormittags von Potsdam nach Kiel abreiste, drei Offiziere einzeln zum Vortrage unter vier Augen und unterrichtete sie dabei kurz, daß Oesterreich-Ungarn gegen Serbien vorzugehen beabsichtige, woraus sich möglicherweise eine Spannung der militärisch-politischen Lage ergeben könnte.“ Die Randbemerkung des Kaisers: „Jetzt oder nie!“ befindet sich bei einem aus Wien gekommenen Bericht.

Ferner muß Montgelas zugeben, daß ein Befehl des Generalobersten v. Moltke, des früheren Chefs des Generalstabs, bestand, zu „rückwärts vollen Vorzugehen!“

## Der erste Vormittag

Aus Leipzig wird uns geschrieben:

In seinem Geschäftsbericht konnte der Sprecher der Parteileitung, Genosse Dittmann, ein Bild erfreulichen Fortschritts unserer Organisation und Presse geben. Die Dreiviertelmillion der organisierten Genossen ist überschritten, die Zahl und die Vervielfachung der Parteiblätter wächst ständig. 55 Tageszeitungen bestehen. Es fehlte natürlich die Mahnung nicht, bei der Gründung von Blättern vorsichtig zu sein — die Genossen dürfen sich nicht auf die schwer belastete Zentralkasse verlassen, sondern müssen die zur guten Fundierung nötigen Geldmittel selbst aufbringen. Die Aufträge des Märzparteitags — Frauenblatt, Jugendzeitschrift, Pressebüro, Kommunalpolitisches Organ — hat die Leitung wider Erwarten vollständig ausführen können. Unter lebhafter Anteilnahme des Parteitages nagelte der Berichterstatter zum Schluß die Unfähigkeit und Gleichgültigkeit der Justiz bei der Untersuchung der Ermordung Haafes, die sonderbare Eilfertigkeit mit der die strafausschließende Geisteskrankheit des Mörders festgestellt wurde, an den Schandpfahl.

Die Debatte bewegte sich in ruhigen Bahnen, so daß der Berichterstatter im Schlußwort weitgehende Übereinstimmung konstatieren konnte. Lebhaft ist das Bedürfnis der Genossen nach Ausgestaltung der Bildungsarbeit, der Landagitation, der Frauenaufklärung, auch fehlte es nicht an Mahnungen, die Parteipresse der besonders wichtigen Gebiete — die der betreffenden Redner — in besonderer Weise von der Zentrale aus, zu unterstützen. Bielsch wurde trotz der Hinweise des Vorsitzenden auf den Punkt 12 die Einigungsfrage behandelt, überwiegend in dem Sinne, daß mit den Roskesozialisten keine Einigung möglich sei. Genosse Mau suchte die Einigung in Danzig mit den besonderen Verhältnissen des neuen Freistaats zu rechtfertigen.

Einen erfreulichen Abschluß der Sitzung bildete die Verkündung des glänzenden Wahlerfolges unserer Genossen in Elbing.

## In und um Elbing

### Aus der U. S. P.-Stadtverordneten-Fraktion

Die Unabhängige Sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hielt gestern ihre konstituierende Sitzung ab. Zum Vorsitzenden der Fraktion wurde Genosse Wilhelm Müller, zum Schriftführer Genosse Lange gewählt. Etwaige Wünsche oder Anregungen sind an einen der beiden Genossen zu richten.

### Zuckerversorgung

Bezüglich der künftigen Zuckerversorgung verbreitet die Provinzial-Zuckerstelle in Danzig folgende Ausführungen: Am 28. d. Mts. fand eine Sitzung des Beirates der Provinzial-Zuckerstelle für Westpreußen unter Vorsitz des Regierungspräsidenten Förster statt. Sie hatte den Zweck, Mittel und Wege zu finden, um die noch immer anhaltende Störung der Zuckerversorgung in der Provinz zu beseitigen. Wenn auch jetzt die Rohzuckerfabriken begonnen haben, die Rüben zu verarbeiten, so sind sie doch infolge der hohen Kohlenpreise und der gesteigerten Löhne und sonstigen Betriebskosten nicht in der Lage, zu dem bisher angenommenen Preise den Zucker abzugeben. Es wurde daher allseitig und einstimmig als notwendig anerkannt, den Fabrikanten einen um 25 Mark für den Zentner höheren Preis zuzusichern. Nunmehr ist zu erwarten, daß wenigstens Rohzucker alsbald in den Verkehr gebracht werden kann und die Belieferung keine weitere Verzögerung erfährt. Freilich bedingt die Erhöhung des Preises für den Rohzucker ab Fabrik eine entsprechende Erhöhung des Kleinhandelpreises. Dieser ist daher auf 1,17 Mark für das Pfund Rohzucker, 1,25 Mark für das Pfund Weißzucker festgesetzt worden. So unerwünscht diese Erhöhung erscheinen mag, so wird jeder Verbraucher sie lieber tragen, als noch länger des notwendigen Zuckers entbehren.

### Was wird nun weiter?

Von verschiedenen Seiten gehen uns Anfragen zu über den Zusammentritt der Stadtverordnetenversammlung, über die Dauer der Wahl und voraussichtliche Maßnahmen der neuen Körperschaft. Die Anteilnahme der Genossen ist verständlich und darum sei hier, so weit es möglich ist, Auskunft gegeben.

Der Zusammentritt der Stadtverordnetenversammlung wird voraussichtlich noch in diesem Monat erfolgen können. Vorher ist die amtliche Feststellung des Wahlergebnisses, die Verkündung der Gewählten und ihre Erklärung, daß sie die Wahl annehmen, zu erledigen. Die Sitzung der neuen Stadtvertretung wird dann von dem ältesten Stadtverordneten eröffnet, der den Vorstand wählen läßt. Es darf als sicher gelten, daß die Fraktion der U. S. P. Befegung des Bureau nach parlamentarischen Regeln fordern wird. Als stärkste Fraktion hat sie Anspruch auf das Amt des Stadtverordnetenvorstehers. Der alsdann erfolgenden Bildung der Abteilungen wird sich wahrscheinlich noch in derselben oder in der nächsten Sitzung die Neuwahl der unbesoldeten Stadträte anschließen.

Gewählt sind die Stadtverordneten auf sechs Jahre. In zwei Jahren würde ein Drittel ausscheiden und dieser ausscheidende Teil durchs Los bestimmt werden müssen. Das heißt, wenn die gegenwärtigen Bestimmungen bestehen bleiben. Der preussischen Landesversammlung liegt aber eine neue Städteordnung zur Beschlussfassung vor und es ist wahrscheinlich, daß diese Änderungen mit sich bringt. Bekannt geworden ist bereits, daß nach dem Inkrafttreten der neuen Städteordnung, das im Laufe des Winters zu erwarten ist, auch eine Neuwahl der Bürgermeister und der besoldeten Stadträte erfolgt. Ob und wie weit dann hier in Elbing Veränderungen eintreten, darüber lassen sich zur Zeit nicht einmal Vermutungen aufstellen.

Bemerkt sei endlich noch, daß in Elbing gegenwärtig von gewisser Seite Bestrebungen im Gange sind, alle bürgerlichen Parteien mit Einschluß der Rechtssozialisten zu einem gegen die U. S. P. gerichteten Block zu vereinen. Bei der Zerklüftung innerhalb dieser Gruppen erscheint das Unterfangen aussichtslos. Arbeitsgemeinschaften zwischen einander nahestehenden Fraktionen dürften vermutlich mehrfach gebildet werden.

### Technikertag in Elbing

Ein Technikertag für den Osten wird von der gewerkschaftlichen Einheitsorganisation der Techniker, dem Bund der technischen Angestellten und Beamten, am Sonntag, den 7. Dezember in Elbing abgehalten. Nach der Verschmelzung des Bundes der technisch-industriellen Beamten mit dem Deutschen Techniker-Verband ist dieses der erste Gautag für die Techniker in Privatbetrieben, Staats- und Gemeindebehörden der Provinzen Pommern, West- und Ostpreußen und Posen. Der Gautag soll daher in erster Linie dem Gau die durch die Satzungen des Bundes verlangten Unterlagen geben. An sozialpolitischen Gegenständen steht außerdem ein Referat über das Betriebsrätegesetz auf der Tagesordnung.

Am Vorabend des Gautages, am Sonnabend den 6. Dezember er., abends 8 Uhr, findet im Kasinoaal eine große Technikerversammlung statt, in der Herr Mühlentkamp aus Berlin einen Vortrag über „Betriebsdemokratie und technische Angestellte“ halten wird. Anschließend an diesen Vortrag findet eine freie Aussprache statt und sind zu dieser Versammlung, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, alle nicht organisierten bezw. anderweit organisierten Techniker besonders willkommen.

### Uniform der Sicherheitswehr und Reichswehr

Da im Publikum vielfach Unklarheit darüber besteht, wie sich die Uniform der Sicherheitswehr und der Reichswehr unterscheidet, so wird darauf hingewiesen, daß die Reichswehr feldgrau, die Sicherheitswehr grüne Uniform trägt. Dazu gehören bei der Reichswehr graue Achselknäute und eine Kolarde mit Eichenlaubkranz, während die Sicherheitswehr sich durch ihre dunkelgrünen, dick aufgelegten Achselstücke und durch die Kolarde in der Landesfarbe ohne den sehr auffälligen Eichenlaubkranz deutlich von der Reichswehr unterscheidet. Eine Grußpflicht für die Beamten der Sicherheitswehr, die ja auch lediglich eine Polizei und keine Truppe darstellt, besteht nicht. Nur die Generale der Reichswehr werden entsprechend der auch für die Schutzmannschaft geltenden Vorschrift von den Beamten der Sicherheitswehr begrüßt.

Ueber die Uniform der in das Reichswehrministerium versetzten Offiziere ist durch eine Verfügung des

Reichswehrministers bestimmt worden, daß die Stabs-offiziere und Hauptleute die für die Offiziere des bisherigen Kriegsministeriums, die Sanitäts-, Veterinär-, Zeug-, Feuerwerks- und Festungsbauoffiziere die für die Offiziere vorgeschriebene Reichswehruniform zu tragen haben. Von den Beamten haben der Generalverwaltungschef, die Abteilungs-chefs, vortragenden Räte, Expedienten usw. die für die Beamten des Kriegsministeriums, die anderen Beamten die für ihren Verwaltungszweig vorgeschriebene Reichswehruniform zu tragen. Die zur Inspektion für Waffen und Gerät und die zum Stammpersonal der Waffenschulen versetzten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften tragen die Uniform ihrer Waffengattung mit Armspiegeln ohne Nummer.

### Erliegung der Hamburger Vulkanwerft

Die Elbinger Werftarbeiter wird folgende aus Hamburg kommende Nachricht interessieren:

Die Vulkanwerft in Hamburg, auf der Tausende von Arbeitern beschäftigt sind, teilte heute den Arbeitern mit, daß das Werk geschlossen werde und die Arbeiter sich als entlassen zu betrachten hätten. Als Grund werden Vorkommnisse in einer Versammlung der Angehörigen der Vulkanwerft angegeben, die eine Störung der Arbeit befürchten ließen.

### Baltische Helden

Welcher Geist die tapferen Baltikumkämpfer beherrscht, zeigt sich in folgendem Vorfall, der sich am Sonntag abend gegen 12 Uhr auf dem Elbinger Hauptbahnhof abspielte. Einige Parteigenossen mit ihren Angehörigen hatten im Wartesaal 2. Klasse Platz genommen. Am selben Tisch saßen drei Soldaten, die zu einem Transport gehörten, der aus dem dem Baltikum zurückkam. Die Helden, die über sehr große Gelbsummen verfügten, erkundigten sich bei einem unserer Parteigenossen, ob er Geschäftsmann sei. Sie hätten allerlei zu verkaufen. Was es war, konnte unser Genosse nicht feststellen. Als der Transport abfahren sollte, blieben die Soldaten hier und zechten kräftig weiter. Unsere Genossen holten inzwischen das Wahlergebnis telephonisch ein und teilten es natürlich sofort freudig ihren Angehörigen mit. Allerseits herrschte die größte Freude und Genugtuung darüber. Beim Nachhausegehen leuchtete ein Genosse in der dunklen Vorhalle mit der Taschenlampe. Die Soldaten, die erst mit am Tisch gesessen hatten, standen jetzt in der Vorhalle und einer trat auf den letzten Genossen, der mit seiner Frau am Arm die Halle verlassen wollte, heran und schnauzte ihn im Leutnantston an, weshalb er ihm ins Gesicht geleuchtet hätte. Tatsächlich hatte aber dieser Genosse garnicht geleuchtet. Der Genosse sagte dies auch dem Soldaten, der jedoch fiel plötzlich ohne jede Veranlassung über unseren Genossen her und schlug mit den Fäusten auf ihn ein. Die Frau des Genossen, ebenfalls Parteimitglied, fiel in Ohnmacht. Ein anderer Genosse, der schon draußen war, eilte nun dem Bedrängten zu Hilfe und es gab für alle drei Balkenhelden jetzt soviel Schläge, wie sie wohl lange nicht bekommen hatten. Ein Offizierstellvertreter, einer der drei, brüllte in eine Ecke der Halle gedrückt: „Ihr Spartakisten, ihr Spartakisten!“ Der Erfolg war der, daß er noch mehr Senge erhielt. Nun bekamen aber die Soldaten Verstärkung. Unser Parteigenosse, der uns dies mitteilt, stand ihnen allein gegenüber. Einer der Soldaten griff nach der Pistole, um mit ihr die den tapferen Helden angetane Schmach abzuwaschen. Glücklicherweise hatte unser Genosse ebenfalls einen Revolver bei sich. Er feuerte einen Schreckschuß in den Fußboden, worauf die Kämpfer für Deutschlands Ruhm im Auslande erschreckt zurückwichen. Unser Genosse konnte nun seiner Wege gehen.

Zur Beruhigung ängstlicher Gemüter sei mitgeteilt, daß der Genosse im Besitz eines Waffenscheines ist.

### Stadtbücherei

Es wird auf die vom 4.—6. Dezember dauernde Ausstellung der Zugänge aufmerksam gemacht.

### Elbinger Polizeinachrichten

Aus dem Untersuchungsgefängnis Marienburg sind die beiden Strafgefangenen Bilski und Berner ausgebrochen. Der Elbinger Kriminalpolizei gelang es, beide Ausbrecher zu verhaften.

Wegen Diebstahls verhaftet wurde die schon mehrfach vorbestrafte Frau F.

## Ostdeutsche Nachrichten

### Die Arbeitslosigkeit in Danzig

Der Danziger Magistrat teilt mit: „Die Zahl der Erwerbslosen nimmt in Danzig und seinen Vororten in erschreckendem Maße zu. Der Abbau der großen Reichs- und Staatsbetriebe, von denen Reichswerft, Gewerksfabrik, Artilleriewerkstatt, Bekleidungsamt und Bekleidungsinstanzungsamt besonders hervorzuheben sind, wirkt immer neue Mannschaften auf die Straße. Etwa bis zur Unterzeichnung des Friedensvertrages war es den Bemühungen der zuständigen Stellen gelungen, die Zahl der Arbeitssuchenden bis auf 3000 zu verringern, obwohl bereits damals der Abbau der Rüstungsindustrie im Gange war. Seit der Unterzeichnung des Friedens gibt es kein Halten mehr; die Ziffer der Arbeitssuchenden hat jetzt 8000 weit überschritten. Demgemäß sind die Aufwendungen für die Erwerbslosenfürsorge scharf in die Höhe gegangen. Die Wochenausgabe betrug zuletzt rund 230000 Mark. Zurzeit trägt die Stadt Danzig ein Sechstel dieser Last, fünf Sechstel werden von Reich und Staat getragen. Falls nach Konstituierung der freien Stadt Danzig diese Zuschüsse fortfallen, steht der Freistaat vor der schweren Aufgabe, allein für seine Erwerbslosen zu sorgen. Daß er nicht imstande ist, wöchentlich Summen von 230000 Mark und mehr aus eigener Kraft aufzubringen, bedarf keiner weiteren Begründung. Die freie Stadt Danzig ist von vornherein wirtschaftlich auf das schwerste gefährdet, wenn nicht Reich und Staat eingreifen. Die Reichs- und Staatswerkstätten haben in großer Zahl Arbeitskräfte vielfach mit Familien nach Danzig gezogen, um während des Krieges die Leistungsfähigkeit der Danziger Rüstungsbetriebe auf das Höchste zu steigern. Jetzt sind nicht nur diese von auswärts herangezogenen, sondern auch die ständigen heimischen Arbeiter auf die Straße gesetzt. Die Sorge für diese Kriegsoffer ist weiterhin moralische Pflicht des Reichs und Preußens.“

Sehr richtig. Aber wovon sollen Preußen und das Reich zahlen? Sie haben ja selber nichts. Danzigs Arbeiterschaft geht sehr schlimmen Tagen entgegen.

### „Einigungs„folgen

Die Genossen Raube, v. Malachinski und Bargel von der ehemaligen U. S. P. Danzig haben auf eine Kandidatur zur Stadtverordnetenversammlung verzichtet.

Zur Ermittlung des Wahlergebnisses der am 30. v. Mts. erfolgten Neuwahlen von 60 Stadtverordneten in Elbing, ist Termin auf

**Sonabend, den 6. d. Mts., 12 Uhr mittags** im Stadtverordneten-Sitzungsraum anberaumt.

Als Beisitzer sind berufen die Herren:

Rentier E. Andree  
Lagerhalter Schottke  
Zivilingenieur Netke  
Händler Perschon,

Stellvertreter:  
Brauereidirektor Adischkewitz  
Töpfer Karl Braun.

Elbing, den 2. Dezember 1919.

Der Vorsitzende des Wahlvorstandes für die Stadtverordnetenwahlen in der Stadt Elbing.

### Zucker.

Der Preis für Zucker im Kleinhandel wird mit sofortiger Wirkung wie folgt festgesetzt:

1. Für gemahlene Melis bezw. gemahlene Raffinade auf . . . . . 1,25 Mk.
  2. für Rohzucker auf . . . . . 1,17 "
  3. für weißen Kandis ohne Faden auf . . . 1,45 "
  4. für weißen Kandis mit Faden auf . . . 1,43 "
  5. für farbigen Kandis auf . . . . . 1,42 "
- für je 1 Pfund.

Danzig, den 29. November 1919.  
Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen.

### Höchstpreise für Gemüse.

Auf Grund der Verordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 24. November 1919, R.-G.-D. 2754, werden nachstehende Höchstpreise für die Provinz Westpreußen festgesetzt:

Sorten	Erzeugerpreis	Großhandelspreis für das Pfund in Pfenningen:	Kleinhandelspreis
Dauerweißkohl	6	10	14
Dauerrotkohl	9,50	13,50	17,50
Dauerwirsingkohl	9	13	17
Grünkohl	8,50	12,50	16,50
Rote Möhren	7	11	15
Gelbe Möhren	5	7,25	10
Weiße Möhren	3	5	7

Die vorstehenden Höchstpreise treten am Montag, den 1. Dezember 1919, in Kraft.

Danzig, den 27. November 1919.  
Provinzialstelle für Gemüse und Obst für Westpreußen.

### Bekanntmachung.

Infolge der weiteren höheren Kohlenpreise und sonstigen Betriebskosten sehe ich mich genötigt,

#### die Preise zu erhöhen.

Brausebäder 1.— Mk., Bannenbäder III. Klasse 2.— Mk., II. Klasse 3.— Mk., I. Klasse 3,50 Mk., Salonbad 10.— Mk. Die andern Bäder je nach den Zusätzen, z. B. Kohlenäure, Salz, Fichtennadel, Heublumen, Schwefel usw.

Elbing, den 3. Dezember 1919.

Das Deutsche Bad. Inh.: Franz Frankenberg.

U. S. P.	<b>Bersammlungsständer</b>	U. S. P.
----------	----------------------------	----------

1. Bezirk.

Morgen, Donnerstag, den 4. Dezember, 6 1/2 Uhr abends  
Vertrauensmänner in „Legan“.

### Bund der technischen Angestellten und Beamten.

Ortsverwaltung Elbing.

Sonabend, den 6. Dezember, abends 8 Uhr im großen Kasinoaal:

### Vortrag

des Herrn **Mühlenkamp-Berlin** über Betriebsdemokratie u. technische Angestellte.

Anschließend freie Aussprache. Alle Techniker, auch Nichtmitglieder, werden hierzu eingeladen.  
Der Vorstand.

### Für Qualitätsraucher

empfehle folgende Zigarettenmarken:

**Schmollow .: Albertina**  
**Apis .: Graf Dohna**

hergestellt aus orientalischem Tabak.

**Elbinger Zigarettenfabrik**  
Oswald Lindner.

Empfehle meinen

### Rasier-, Friseur- und Haarschneide-Salon

zur gefälligen Beachtung.  
Erich Dauterl, Friseur, gegenüb. d. Landratsamt.

**Rudolf Ullrich, Elbing**

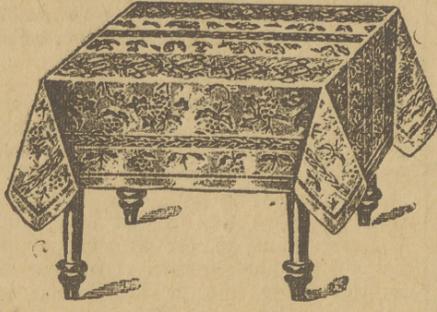
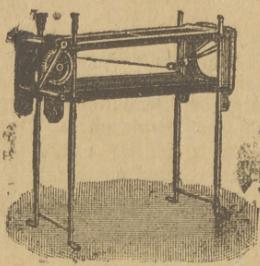
Fernruf 485

Bierbrauerei, Limonadenfabrik empfiehlt

**Subbier, Selters, Limonaden**

**Englisch-Brunnen-Biere**

hell und dunkel, in Fässern und in Flaschen. Der Name Ullrich auf dem Flaschenetikette verbürgt beste Qualität u. sauberste Füllung.



# Möbel

noch sehr preiswert, in großer Auswahl.

Besichtigen Sie meine Riesenlager ohne Kaufzwang.

### Kompl. Wohnungseinrichtungen:

Bohnzimmer . . . . .	von 550 bis 4600 M	Speisezimmer . . . . .	von 2300 bis 8000 M
Schlafzimmer . . . . .	von 680 bis 5800 M	Küchen . . . . .	von 360 bis 1650 M
Herrenzimmer . . . . .	von 1250 bis 7500 M		

### Einzelne Ergänzungsstücke:

Kleiderschränke . . . . .	von 375 bis 650 M	Umbauten . . . . .	von 255 bis 685 M
Bettlos . . . . .	von 375 bis 650 M	Spiegel . . . . .	von 58 bis 480 M
Bettstellen (komplett mit Matratze) . . . . .	von 75 bis 575 M	Tische . . . . .	von 65 bis 325 M
Sofas (Friedensplätz) . . . . .	von 725 bis 1050 M	Stühle . . . . .	von 23 bis 83 M
Chaiselongues . . . . .	von 450 bis 550 M	Waschtoiletten . . . . .	von 285 bis 480 M
		Flurgarderoben . . . . .	von 185 bis 465 M

### Polsterwaren eigener Fabrikation

in nur friedensmäßiger Ausführung.

Korbmöbel, Stand-, Wanduhren, Kleinmöbel, Bilder, Luxusmöbel.

Kriegsanleihe nehme in Zahlung.

Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

# Möbelhaus S. Maltenfort

Telephon 1084. Elbing, Alter Markt 5. Telephon 889.

Raucher! Raucher!

## Zigarren

in allen Preislagen u. anerkannt guten Qualitäten. 0.70, 0.80, 0.95, 1.—, 1.10, 1.20 usw.

Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges Lager in Zigaretten, Rauch- und Kautabak.

Günstigste Bezugsquelle für Selbstverbraucher.

**Joh. Sarnecki Nachf.**  
Königsbergerstraße 101. Telephon 104.

### Briefpapier, lose und in Kassetten

Schreibzeuge in Glas, Metall und Holz  
kompl. Schreibgarnituren  
Löcher in Holz und Glas  
Füllfederhalter, Aktentaschen  
Brief- und Geldscheintaschen  
Portemonnaies für Damen und Herren  
Schreibmappen, Schreibunterlagen  
Photographie-, Postkarten- u. Poesie-Alben  
Petschaffe, Siegellack, Tornister  
Schulmappen, Tafeln, Federkasten  
Bilderbücher, Märchenbücher  
Unterhaltungsspiele — Typen-Druckereien  
Abreiß- und Umlegekalender  
Christbaumschmuck in gestanzter Pappe

**G.W. Petersen, Elbing** Alter Markt 33 Fernruf 846

## Brennholz

in Kloben und Rollen gibt ab frei Haus

**Joh. Sarnecki Nachf.**  
Königsbergerstraße 101. Telephon 104.

### Familienanzeigen Kaufgefuche Verkaufangebote

finden in der

**„Elbinger Volksstimme“** die weiteste Verbreitung!

Wir empfehlen sie als wirksames Anzeigenorgan!

### Taschenlampen und Batterieen

stets frisch am Lager.

**Georg Schmidt,** Wasserstraße 87.

### Gebrauchte Spiegel und Marmorplatten

kauft laufend

Matratzenfabrik E. Siebert, Junkerstr. 14.

### Stadttheater Elbing

Mittwoch, den 3. Dezember: Gastspiel d. Herrn John Röver v. Lusttheater Königsberg

### Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.

Eisenstein: Herr John Röver.

Donnerstag, den 4. Dezember: Zweites Gastspiel des Herrn Kammerjägers Siewert vom Stadttheater Königsberg

### Der Barbier

von Sevilla. Komische Oper in 3 Akten von Rossini.

Graf Almaviva: Herr Siewert.

### Der arme Jonathan.

Freitag, den 5. Dezember: Die 18. Ausstellung der Zugänge dauert vom 4. bis 6. Dezbr. und umfasst 60 Bände.

### Reklamepreis

nur 19.50



Nachis leuchtend nur 4.50 M. mehr

Nur 19.50 kostet diese echte deutsche Herren-Uhr, 30 stünd. Werk, genau reguliert.

Dieselbe Uhr mit Charnier echt Goldrand nur M. 24.00

Panzerkette . . . M. 1.00

echt verfilbert . M. 2.00

echt vergolbet . M. 4.00

Uhrkapsel nur . M. 0.75

Armbanduhr mit Riemen . M. 37.50

mit Leuchtzahlen nur M. 39.00

**Uhren-Müller,** Berlin, Tempelhofer 45,

Friedrich-Franzstraße 14.

### Alle Frostschäden heilt

**Frostin** Wasser und Salbe.

### Ratsapotheke

Schmiedestr.

2 kurze, neue Pelze, unbez., zu verkaufen

Königsbergerstraße 101.

**Marengostoff** zum Cutaway, sowie Anzug- und Kostümkstoff,

blau u. schwarz, zu verkaufen Sonnenstraße 4, u. r.

Ein **Gummimantel** billig zu verkaufen

**Kuhn,** Schleusendamm 21.

Zu verkaufen:

1 brauner Anzug, 1 Paar Herrenschuhe, 1 Zylinderhut, 1 feiner Hut, gute Friedensware. Hochstr. 87.

1 f. g. erh. Damen-Wintermantel, schl. Figur, preisw. zu verk. Gr. Bahlerstr. 1, u. r.

**Neuer Ulster, Damenmantel, Gardinen**

vom Stück zu verkaufen

Auß. Mühlenbamm 75, u. L.

Ein gebrauchter **Sprechapparat** zu verk. Georgendamm 8.

**Dung** ist unentgeltlich abzugeben

**Schulz,** Gr. Wunderberg 22.

### Elbinger Standesamt

vom 3. Dezember.

Sterbefälle: Arbeiter

Albert Johann Zukowski, 46 J. — Bauarbeiter Henry Paul

Bruno Wehls, 27 J. — Fleischerfrau Justine Liedert

geb. Gröbnau, 63 J. — Fischhändler Karl August Hübert,

66 J.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen, lokalen und allgemeinen Teil: Gustav Schröder; für den Anzeigenteil: F. Rudnicki, beide in Elbing.

Druck und Verlag: Verlagsgenossenschaft Elbinger Volksstimme E. G. m. b. H., in Elbing.